Polykum

N° 7 | Kulturschock

Verband der Studierenden an der ETH
2018 / 2019 20. MAI

In die Ferne
Erlebe fremde Kulturen

#wiegETHs?
Es gETH so ...

Aus der Ferne
... in die Schweiz

vseth

„Innovation und eigene Ideen werden bei Sensirion grossgeschrieben"

Alfredo Soto,
Key Account Manager

„Become Part of the Sensirion Story." Wollen Sie sich neuen Herausforderungen stellen? Dann sind Sie im technischen Verkauf bei Sensirion richtig. Internationalität, Spitzenleistungen und neue Technologien – der technische Verkauf bei Sensirion ist vielseitig und das Arbeitsumfeld international, kreativ und interdisziplinär.

Bei Sensirion arbeiten Sie an Innovationen von morgen. Sie realisieren verrückte Projekte, treiben neue Ideen voran und leisten mit Ihrem Team Grosses für die Welt. Schreiben Sie Ihre eigenen Kapitel der Sensirion Erfolgsgeschichte und übernehmen Sie Verantwortung in internationalen Kundenprojekten.

www.sensirion.com/technical-sales

SENSIRION
THE SENSOR COMPANY

Editorial

Schock voraus

Liebe Mitstudierende,

Mit dem letzten Polykum des Semesters wollen wir euch auf die vorlesungsfreie Zeit einstimmen. Wärt ihr die nächsten Monate nicht mit Prüfungen und deren Vorbereitung ausgelastet, könntet ihr vielleicht selbst einen Kulturschock in seiner ganzen Pracht erleben. Doch bis dafür wieder Zeit bleibt, könnt ihr euch zumindest von den Artikeln dieser Ausgabe etwas ›schocken‹ lassen.

Kulturschock ist facettenreich. Er kann durch plötzliche Stille auftreten, mit der sich unser Autor Marcel beschäftigt hat (S. 24). Oder darfs der klassische Kulturschock in fremden Ländern sein, um dem ETH-Alltag für kurz oder lang zu entfliehen? Kaum angekommen, wird man von den Eindrücken regelrecht erschlagen. Die unbekannte Gegend, die fremden Menschen und exotischen Gerüche schnüren einem die Kehle zu. Eine bittere Realität abseits des perfekten Instagram-Lifestyle.

Umso wichtiger ist es, auch von solchen Erfahrungen zu sprechen. Raphaela erzählt, wie man sich allmählich an fremde Kulturen gewöhnen kann (S. 21). Aber auch die umgekehrte Perspektive interessiert uns: Was es bedeutet, aus fernen Ländern an die ETH zu kommen und Teil der Schweizer Gesellschaft zu werden, beschreiben Ninad (S. 18, aus Indien) und Ekaterina (S.16, aus Deutschland).

Leif-Thore Deck und Patrizia Widmer,
Redaktionsleitung Polykum
redaktionsleitung@polykum.ethz.ch

Das Polykum ist ein Magazin des

vseth Verband der Studierenden an der ETH

VSETH

Präsikolumne 4
Eine Problemlösung zum Abschied

HoPo-Kolumne 5
Für Gleichberechtigung an Prüfungen

VSETH Pin-up Board 6
Zück deine Agenda!

Kulturschock im Studium 8
STEM Education im 21. Jahrhundert

#wiegETHs? 10
Erste Ergebnisse

ETH CAMPUS

Industry internships 13
A critical reflection

DOSSIER: KULTURSCHOCK

Switzerland and I 16
A Love Story?

Welcome to Zurich 18
More than mooing cows

Feeling at Home 20
International Student Associations

Survival Guide 21
Get through the Culture Shock!

Und plötzlich war Stille 24
Ein Kulturschock der anderen Art

EXTRAS

Auf zum Frauen*streik 26
Für eine emanzipierte ETH

Kurzgeschichte 27
Anekdote eines Landeis

Kulturkolumne 28
Achtung, ein Zeppelin!

Horoskop 29
Von schwarzen Löchern und Gendersternen

ULF 30
Nacht der Rosen

Kruxerei 31
Der neueste Fall der drei Sonderzeichen

Präsikolumne

Personalisierte Problemlösung zum Abschied

Liebe Studis

Gerade lest ihr bereits die letzte Präsikolumne meiner Amtszeit – und das obwohl wir noch nicht annähernd fertig sind! In den vergangenen acht Monaten ist einiges ins Rollen oder Rutschen geraten und hat dabei mehr als nur die ein oder andere Reiberei ausgelöst. Nun bleiben noch drei Monate, um alles in trockene Tücher zu bringen.

An der ETH ist seit einigen Monaten die Diskussion über das Wohlbefinden der Studierenden stark in den Vordergrund gerückt. Wo manche von Willkommenskultur reden, sprechen andere von Rassismus. Genaue Zahlen haben wir erst dieses Semester erhoben und wie diese aussehen würden, wusste niemand. Eingeprägt bei mir hat sich, mehr noch als die Ergebnisse selbst, wie weit diesbezügliche Einschätzungen auseinandergehen – sowohl bei der Voraussage, als auch bei der Einordnung. Je nach gefragter Person gehört eine hohe Belastung an der ETH einfach zum Leben dazu, wenn man Weltspitze sein will. Oder aber sie ist eine absolute Katastrophe. Der Abgleich dieser Unterschiede hat bei jedem Schritt, von der ersten VSETH-internen Diskussion bis in die Definition von Methodik und Massnahmen, kollektive Denkarbeit gebraucht. Diese erreichte schnell den gleichen Umfang wie die wissenschaftliche Methodik, war jedoch klar andersartig. Wir sind gespannt, wie ihr selbst die Ergebnisse (siehe S. 10) einschätzt, insbesondere ob sich ein kollektives Bild einer ETH-Kultur ergibt.

Während der VSETH dieses Jahr abgesehen vom üblichen Betrieb hauptsächlich mit #wiegETHs? aufgefallen ist, läuft intern noch ein Vielfaches mehr – auch hier war die Perspektive der in meiner Position prägende Problempunkt. Seit Anfang Mai laufen fünf neue Anstellungen, was etwa der Hälfte des ganzen VSETH-Personals entspricht. Die zu übernehmenden Aufgaben in IT, Buchhaltung und Eventbetrieb mussten ebenfalls über Monate hinweg auf die verschiedenen Meinungen, Anforderungen und Befürchtungen zugeschnitten werden, um einen Weg zur organischen Erweiterung unseres Teams zu finden. Für jeden Bereich einer heterogenen Studierendenlandschaft sind andere Probleme akut und damit stärker präsent. Ist man bei der Problemdefinition nicht umsichtig, verunmöglichen diese Differenzen gerne mal den Endspurt der Lösungsfindung.

Im Privatleben ist es sonnenklar, dass Situationen stark von den beteiligten Personen abhängen. Dieses Jahr habe ich darüber hinaus gelernt, dass es grade auch in der Mischung aus politischer, akademischer und Vergnügungsgesellschaft, die der VSETH ist, häufig nicht ausreicht, das Problem, wie man es selbst erkennt, zu lösen. Möchte man einen funktionstüchtigen Zustand schaffen, muss man vielfältige Versionen des gleichen Problems kennenlernen und vereinen. In diesem Sinne freue ich mich auf weitere Lösungen im Rest meiner Amtszeit und fast gleichermassen auf die Beobachtung der meiner Nachfolge.

Schöne Grüsse
Lewin

HoPo-Kolumne

Diskriminierung bei Prüfungen keine Chance geben

Prüfungen sollen in Zukunft anonymisiert werden. Das verhindert Diskriminierung aufgrund von Herkunft, Geschlecht oder Studienbeginn.

von Micha Bigler

Die Hochschulpolitik leidet unter einigen Klischees. Beispielsweise, dass irgendwelche politischen Positionen ewig diskutiert werden, ohne schlussendlich auch nur die geringste Verbesserung für die Studierenden zu erzielen. Dass dieses Klischee einen wahren Kern hat, ist klar. Allerdings gibt es auch konkrete Probleme, welche kurzfristig und effektiv gelöst werden können. Heute soll es um eins dieser Probleme gehen.

Anonymisierung von Prüfungen

Schon länger wird die Anonymisierung von Prüfungen bei uns im VSETH immer wieder aufgebracht. Bisher fiel es immer der Priorisierung der verschiedenen laufenden Projekte zum Opfer. Diesen April hat sich allerdings gezeigt, dass sehr viele Fachvereine der Meinung sind, dass nicht anonymisierte Prüfungen zu Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Rasse oder Studienbeginn führen können. Die Vorstände für Hochschulpolitik der Fachvereine empfanden das Thema als so wichtig, dass sie sich entschlossen haben, die Anonymisierung am halbjährlichen Gespräch der Fachvereine mit der Rektorin aufzubringen. Erstaunlicherweise hat die Rektorin das Thema äusserst positiv aufgenommen. Sie hat die Administration der ETH beauftragt, ein Projekt dazu zu starten. Was erstaunlich im Vergleich zu anderen Ideen von Studierenden ist: die Anonymisierung von Prüfungen soll für alle schriftlichen Prüfungen verpflichtend werden.

Papierarbeit geht vor

Trotz der positiven Rückmledung wurde der VSETH erstmals verpflichtet, einen formalen Beschluss dazu zu fassen. Darum haben wir die Anonymisierung von Prüfungen mit einem konkreten Antragstext sobald wie möglich am Fachvereinsrat traktandiert und besprochen. Der Fachvereinsrat setzt sich aus einer Vertretung aus allen Fachvereinen zusammen und hat die Aufgabe, den VSETH-Vorstand zu kontrollieren und strategische Ziele für den Verband festzulegen. Nach einer kurzen Diskussion hat der Rat den Antrag einstimmig angenommen und der ETH überwiesen.

Der VSETH behält die Finger im Spiel

Mit diesem Auftrag habe ich einen formellen Brief geschrieben mit klaren Forderungen an die ETH. So ist es beispielsweise wichtig, dass nicht einfach die Legi-Nummer zur Identifizierung verwendet wird, da diese Nummer einen klaren Rückschluss auf das Eintrittsdatum erlaubt und auch nur eingeschränkt anonym ist. Da möglicherweise nur noch eine Nummer eingetragen werden muss statt einem Namen und der Matrikelnummer, birgt das die Gefahr, Prüfungen vermehrt zu verwechseln. Um solche Probleme zu vermeiden, hat der VSETH auch klar kommuniziert, dass er in allen Schritten der Umsetzung eng in das Projekt einbezogen werden muss.

Manchmal können tatsächlich sehr einfach Verbesserungen für die Studierenden erzielt werden. Falls ihr auch Probleme in eurem Studiengang oder an der ETH seht, zögert nicht, eurem Fachverein oder uns zu schreiben: *hopo@vseth.ethz.ch*.

Die HoPo-Kolumne im Polykum thematisiert die Hochschulpolitik des VSETH und des VSS.
Du bist nicht mit uns einverstanden, hast eine Anregung oder möchtest unsere Vorhaben unterstützen?
Dann melde dich bei: hopo@vseth.ethz.ch

VSETH

FRÜHLINGSKONZERTE POLYPHONIA

Das Sinfonieorchester aus Studierenden, Mitarbeitenden und Alumni der ETH und UZH lädt herzlich zu einem abwechslungsreichen Programm ein: Am 24. und 28. Mai erklingen die Ouvertüre zu Salieris Oper »Catilina«, ein Konzertstück für Harfe und Orchester von Saint-Saëns und Beethovens Sinfonie Nr. 6 F-Dur, die »Pastorale«. Eintritt frei, Kollekte.

Nähere Infos über das Orchester und alle Details zu den Konzerten auf: polyphonia.ch

UNIVERSITÄTSORCHESTER Polyphonia ZÜRICH

VSETH Pin-up Board

Texte von Simone Leisibach, Nils Bircher, TAVS, Mariella Meier, Fabienne Minacci und Severin Siegrist

VSETH

Ta VS Tamilischer Verein der Studierenden

TAVS

Der Tamilische Verein der Studierenden (TaVS) veranstaltet anlässlich des 10. Gedenktages für das blutige Ende des Krieges in Sri Lanka eine Ausstellung vom 9. -17. Mai im Lichthof der Universität Zürich Irchel.
Der tamilische Künstler Pughazhenti zeigt dabei mit Farben und abstrahierten Figuren die Leiden und Schmerzen der tamilischen Zivilbevölkerung.

AKADEMISCHER AVIATIKVEREIN ZÜRICH

AAZ

Mit dem Akademischen Aviatikverein Zürich (AAZ) kannst du abheben! Wir bieten ein spannendes Programm, das dir alle Seiten der Fliegerei näherbringt. Neben wissenschaftlichen Vorträgen, Schnupperflugtagen, Werkbesichtigungen, Fly-Ins und Betriebsführungen haben wir auch monatliche Drink-Ins im Angebot.

Mehr dazu findest du auf aviatikverein.ch.
Ready for departure?

NEO NETWORK

The NEO Network is an interdisciplinary student think tank and network dedicated to explore and address tomorrow's challenges with the leading industry experts, scientists and entrepreneurs at the largest Swiss universities. Interested? Check neonetwork.ch for more details.

SUMMERBAR

Gibt's denn so was? Kaum hat das Semester begonnen, neigt es sich schon wieder dem Ende zu! Während dies für manche eine Zeit der Abgaben und der Semesterendprüfungen bedeutet, ist sie vor allem aber eines: die Zeit der Summerbar des VSETH. Vom 13. bis 31. Mai könnt ihr euch auf der Polyterrasse auf den Sommer einstimmen und das Semester bei Grill und Bier ausklingen lassen; und dies täglich von 15 bis 22 Uhr (ausser bei schlechtem Wetter, wer wird schon gerne verregnet :))

VSETH

NIGHTLINE

Die Nightline Zürich ist eine Anlaufstelle von Studierenden für Studierende. Wir bieten dir die Möglichkeit über alles zu reden, was dich im Moment beschäftigt, egal ob Liebeskummer, Einsamkeit oder Krach in der WG.
Du kannst uns täglich von 20-24 Uhr per Telefon (044 633 77 77) oder per Chat/Nachricht (nightline.ch) erreichen – anonym und vertraulich.

Revolution Of STEM Education – or how to become a real Bachelor

Studierende an der ETH haben ausgezeichnete Möglichkeiten, fundiertes Fachwissen zu erwerben und profitieren vom engen Kontakt mit der aktuellen Forschung. Dies reicht aber bei weitem nicht aus für eine ganzheitliche Bildung – es braucht mehr ›Kulturschock‹ im Studium. Wie das erreicht werden soll, erklären wir euch hier.

von Patrick Althaus und Medea Fux

VSETH

Unsere Vision ist die Einführung eines neuen interdisziplinären Projektkurses für alle Bachelorstudierenden an der ETH. Der Ausbruch aus der gewohnten Studienumgebung und das Zusammentreffen mit Studierenden aus verschiedenen Unterkulturen der ETH-Welt sind das Ziel. Auch in der Welt der Wissenschaft ist es nicht trivial, mit anderen Unterkulturen zu interagieren. Hierzu braucht es eine breite Palette an Fähigkeiten wie Kommunikation, Teamwork, Kritikfähigkeit, Konfliktlösungsfähigkeit, Offenheit und ganzheitliches Denken. All diese Dinge soll der neue Projektkurs gezielt fördern und so die jetzigen Studienprogramme aufwerten.

Patrick Althaus
studiert Elektrotechnik und Informationstechnologie im Master. Erst im Master entdeckte er die grossartigen Möglichkeiten, um sich für die Weiterentwicklung der ETH zu engagieren. Das Innovedum Projekt gibt ihm die Möglichkeit, die Lehre dort zu verbessern, wo noch Verbesserungspotential besteht.

Medea Fux
studiert interdisziplinäre Naturwissenschaften im Master. Nach ihrem Bachelor war sie ein Jahr im VSETH aktiv, um die Studierenden gegenüber der ETH hochschulpolitisch zu vertreten. Daraus entstanden ist die Mitarbeit in diesem Projekt, um ein ganzheitlicheres Bild von Lehre an der ETH umzusetzen.

Wie wir uns das vorstellen

Alle Studierenden im Bachelor sollen am Projekt teilnehmen. Nach dem Basisjahr kann das Semester dafür ausgewählt werden. Die Studierenden werden zu Beginn des entsprechenden Semesters in Gruppen eingeteilt, in denen jede Person aus einem anderen Studiengang kommt. Über das Semester hinweg wird gemeinsam an einer Lösung für ein interdisziplinäres Problem gearbeitet. Das Finden und Konkretisieren dieses Problems bildet den ersten Teil der Projektarbeit. Als Inspiration dafür soll es Leitthemen und einen umfangreichen Ideenpool geben. Während des Semesters finden wöchentliche Treffen statt, bei welchen an Projekten gearbeitet wird, Inputs gegeben oder Exkursionen veranstaltet werden. Am Ende werden die Resultate präsentiert und die kreativsten Gruppen ausgezeichnet. Ein wichtiger Teil der Bewertung ist das gegenseitige Feedback innerhalb der Gruppe. Sowohl die fachliche und methodische Mitarbeit wie auch die persönliche Entwicklung werden dabei berücksichtigt.

Der ganze Kurs hat einen Umfang von drei Kreditpunkten, die in die regulären Curricula eingebaut werden. Es soll für die Studierenden im Vergleich zu heute keine Zusatzbelastung entstehen. Da es in einem ETH-Studium schon jetzt relativ wenig Freiheiten und offenen Denkplatz gibt, möchten wir dies nicht weiter verschärfen. So einen Kurs in alle Curricula zu integrieren, ist jedoch eine schwierige Aufgabe und muss mit jedem Departe-

ment einzeln diskutiert werden. Wie eine solche Umsetzung genau aussieht, hängt sehr stark vom Studiengang ab. Dies ist auch der Grund, weshalb nur so wenige KP für eine doch relativ ambitionierte Lehrveranstaltung gewählt wurden. Es ist klar, dass nicht alle angestrebten Lernziele vollumfänglich erreicht werden können. Doch wie so oft ist auch hier der Weg das Ziel: Der Projektkurs soll dazu dienen, ein Umdenken innerhalb der Lehre auszulösen und Horizonte zu erweitern.

Die Betreuung der Studierendengruppen übernehmen Masterstudierende. Für diese stellt der Kurs eine freiwillige Lehrveranstaltung dar, in der sie ihre 21st century Skills erweitern können. Auch diese soll mit Kreditpunkten belohnt werden. Bevor der Kurs für die Bachelorstudierenden beginnt, besuchen die Masterstudierenden ein Training, wie man Gruppen methodisch und sozial durch einen Kurs leitet. Jeder Projektgruppe wird eine Betreuungsperson zugeteilt. Die Masterstudierenden pflegen aber auch einen ständigen gegenseitigen Austausch während des Semesters. Am Ende der Lehrveranstaltung wird nämlich auch die Arbeit der Masterstudierenden präsentiert und bewertet.

Unser Alleinstellungsmerkmal

An der ETH gibt es bereits jetzt einige Angebote, die 21st century Skills fördern. Meist sind diese Angebote freiwillig. Es gibt bis jetzt kein Programm, das alle Studierenden erreicht. Nur einige wenige Unterkulturen profitieren von den Erfahrungen eines ›Kulturschocks‹. Um es bildlich darzustellen: Wenn die ETH Europa wäre, dann gäbe es momentan einen Austausch zwischen den Regionen innerhalb der Länder. Mit unserem Projektkurs wollen wir nun nicht mehr an den Landesgrenzen Halt machen.

Bevor ein solcher Projektkurs an der ETH eingeführt werden kann, gibt es noch einiges zu tun. Im letzten Herbstsemester haben wir über den VSETH eine erste Version davon ausgearbeitet. Hierzu haben wir sehr viele positive Rückmeldungen erhalten und wurden motiviert, unsere Idee weiterzuverfolgen. Im Oktober 2019 werden wir nun mit Unterstützung der Schulleitung bei Innovedum einen Antrag einreichen, um hoffentlich Geld für die Durchführung einer Pilotphase zu erhalten.

Was ist Innovedum?

Der Name ›Innovedum‹ setzt sich zusammen aus den Begriffen ›Innovation‹ und ›Education‹, was ziemlich genau beschreibt, was das Ziel dieses Programms der Rektorin ist. Spezifisch für Studierende wurde das ›Student Innovedum‹ ins Leben gerufen, welches gezielt studentische Ideen zur Gestaltung der Lehre an der ETH fördert. Hast auch du eine Idee, wie die Lehre an der ETH verbessert werden kann? Zögere nicht und mach mit! Der VSETH unterstützt dich gerne dabei. Mehr Infos unter: ethz.ch/de/die-eth-zuerich/lehre/innovedum.html

Im Moment erarbeiten wir die Details des Projektkurses und der Pilotphase. Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit der ETH und dem VSETH. Es gibt zurzeit noch viele offene Fragen, zu denen wir im Moment Lösungen erarbeiten. Um ein paar davon zu nennen: Zu welchen Zeiten und an welchem Ort findet die Lehrveranstaltung statt? Wie soll die Arbeit der Studierenden im Detail bewertet werden? Wäre es sinnvoll, mit der Industrie zusammenzuarbeiten?

Grosse Herausforderungen

Eine Herausforderung bei der Umsetzung ist die Zusammenarbeit und die Koordination zwischen den Departementen und einzelnen Organisationseinheiten der ETH. Selbst die Erarbeitung des ›Kulturschocks‹ für die Studierenden erfordert bereits einen grossen interkulturellen Austausch. Die Pilotphase wird auf jeden Fall spannend und ein Härtetest für unsere Vision wie auch für die interdisziplinäre Zusammenarbeit an der ETH allgemein.

Und wer weiss, vielleicht wird es eines Tages sogar möglich sein, die europäische Grenze zu überschreiten und die Welt zu erkunden? Eine Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen und Disziplinen wäre sicherlich denkbar.

Bei Fragen, Kritik oder wenn ihr mithelfen wollt, könnt ihr uns jederzeit kontaktieren über: *rose@vseth.ethz.ch*.

#wiegETHs?

Es gETH so.

von Joy Schuurmans Stekhoven und Micha Bigler

Dieses Semester stand die Hochschulpolitik im Licht der Chancengleichheit und der psychischen Gesundheit. Wir wollten herausfinden, wie es euch geht und ihr habt uns zahlreich geantwortet: 42.2% der ETH-Studierenden haben an unserer Umfrage #wiegETHs? teilgenommen. Das ist eine fantastische Ausschöpfung! Die einen oder anderen Umfragen-Expert*innen sind fast vom Hocker gefallen, als sie das hörten – vielen Dank euch allen!

Eine erste Auswertung der Ergebnisse präsentieren wir hier, doch bei einer solchen Fülle an Daten ist eine vertieftere Analyse angezeigt. Diese werden wir im Sommer weiterführen. Ausserdem publizieren wir heute auf www.wiegeths.vseth.ethz.ch unseren ausführlichen Bericht. Schaut ihn euch an, wenn ihr mehr erfahren wollt!

Wird die ETH bei der Betreuung ihrer Studierenden den eigenen Massstäben gerecht?

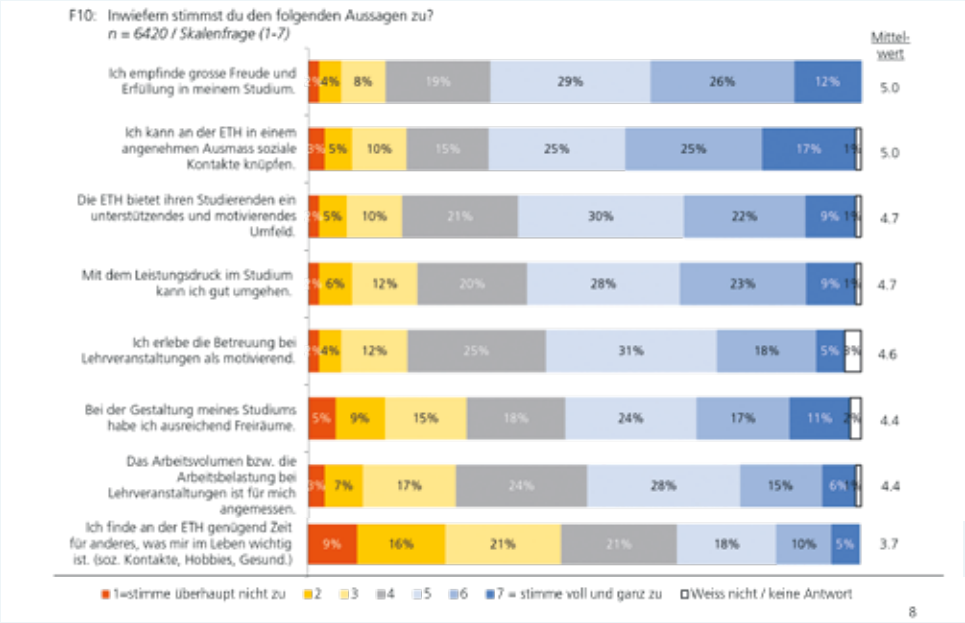
Wir haben euch nach der allgemeinen Zufriedenheit mit dem Studium und der Lebenssituation an der ETH gefragt. Dabei zeigten sich relativ grosse Unterschiede zwischen den verschiedenen Fragen.

Über 60% der Studierenden empfinden die ETH als sehr respektvolle Umgebung für Menschen aller Geschlechter und haben kaum Probleme mit ihrer Wohnsituation und ihren Finanzen. Ihr Studienfach würden viele jedoch nicht uneingeschränkt weiter empfehlen. Auf diese Frage antworteten viele nur mit einem mittleren Skalenwert. Auch auf die Frage, ob die Studierenden sich gegenseitig unterstützen und ob sie ihren Unmut als Aussenstehende in diskriminierenden/ verletzenden/ belästigenden Situationen äussern, antworteten viele mit einer mittleren Zufriedenheit.

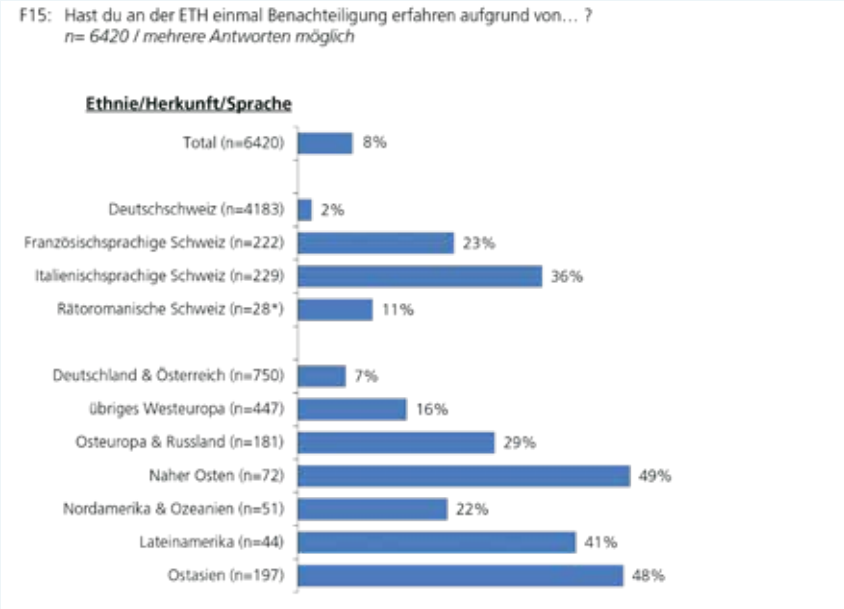
Verbesserungspotenzial sehen die Studierenden bei der Betreuung der Studierenden und dem Motivationscharakter des ETH-Umfelds. Nur 23% der Studierenden finden die Betreuung der Lehrveranstaltungen sehr gut und 31% empfinden die ETH als sehr motivierend und unterstützend. Weiter wünschen sich sehr viele Studierende mehr Freiraum bei der Gestaltung ihres Studiums.

Als vorherrschende Probleme werden der Leistungsdruck gewertet und die fehlende Zeit, neben dem ETH-Studium noch anderen wichtigen Dingen nachgehen zu können. Für Hobbies, soziale Kontakte und gesundheitsfördernde Tätigkeiten bleibt gerade mal 15% der Studierenden wirklich genügend Zeit.

In den nächsten Monaten werden wir noch genauer analysieren, wie es sich mit der Zufriedenheit in den einzelnen Studiengängen und Län-



Grafiken: gfs Zürich



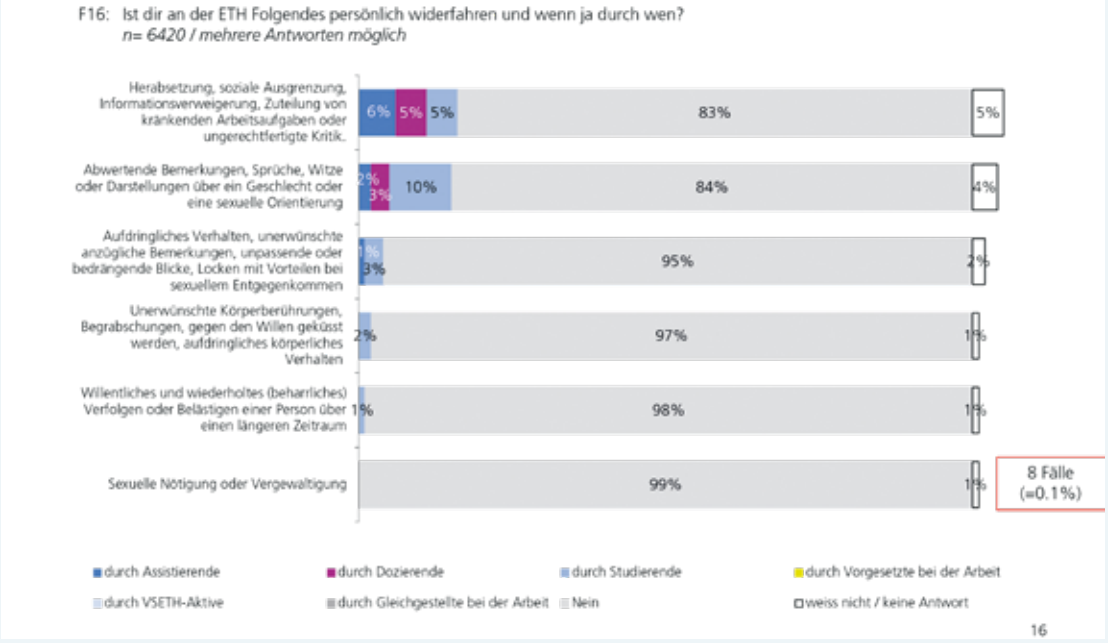
Grafiken: gfs Zürich

dergruppen verhält. Insgesamt zeigt sich aber besonders bei der Betreuung der Studierenden und beim Leistungsdruck und Arbeitsaufwand Verbesserungsbedarf.

Manchmal ist doch einfach alles zu viel
Auch die psychische Gesundheit der Studierenden haben wir untersucht. Mehr Studierende als erwartet gaben an, Probleme in diesem Bereich zu haben. So gaben nur 52% der Studierenden an, dass sie ihre psychische Verfassung im Generellen als gut oder sehr gut einschätzen. Wir fragten ausserdem separat nach Schlaf-, Selbstbewusstseins- und Motivationsproblemen sowie nach Angespanntheit und Niedergeschlagenheit. Es gaben mindestens 25% der Studierenden an, solche Beschwerden im letzten Semester über mehr als zwei Wochen erlebt zu haben. Wenn nur eines dieser Anzeichen auftritt, ist das noch kein Grund zu grosser Sorge, aber die Kombination dieser deutet auf eine verringerte psychische Gesundheit hin. Wir müssen deshalb vertieft auswerten, wie häufig Kombinationen dieser Anzeichen auftreten. Ausserdem müssen wir Vergleiche zu Studien anderer Hochschulen ziehen. Es kann gut sein, dass dies kein ETH-spezifisches Thema ist. Dennoch hat sich gezeigt, dass die ETH der psychischen Gesundheit ihrer Studierenden noch mehr Rechnung tragen muss. Es gibt an der ETH bereits kostenlose psychologische Beratung und Coaching der studentischen Dienste. Diese Angebote sind sehr wichtig und wir schätzen sie sehr. Aber wir denken, dass eine breitere Sensibilisierung der Studierenden und ein Abbau des Leistungsdrucks langfristig nötig sein werden, um das Thema in seiner ganzen Breite anzugehen.

Wie gehen wir an der ETH miteinander um?
Wir haben ausserdem Situationen von Fehlverhalten untersucht. In Bezug auf sexuelle Belästigung haben 3% von euch angegeben, »aufdringliches Verhalten, unerwünschte anzügliche Bemerkungen, unpassende oder bedrängende Blicke, Locken mit Vorteilen bei sexuellem Entgegenkommen« erlebt zu haben. 2% gaben an, einmal »unerwünschte Körperberührungen, Begrabschungen, gegen den Willen geküsst werden, aufdringliches körperliches Verhalten« ausgesetzt gewesen zu sein. Jeder solche Fall ist einer zu viel, und bei derartigen Untersuchungen muss auch immer mit einer Dunkelziffer gerechnet werden. Aber es sind keine Ergebnisse, bei denen man von strukturellen Problemen sprechen könnte. Die Zahlen sind ausserdem sehr ähnlich wie jene aus vergleichbaren Studien an der Universität Lausanne und an der Universität Bern. In Bezug auf »Herabsetzung, soziale Ausgrenzung, Informationsverweigerung, Zuteilung von kränkenden Arbeitsaufgaben oder ungerechtfertigte Kritik« sind die Resultate höher als bei der sexuellen Belästigung. 12% der Befragten gaben an, solches Verhalten einmal an der ETH erlebt zu haben. Wir müssen noch genauer evaluieren, welche Unterschiede es je nach Departement, Geschlecht und Herkunft gibt. Diese werden wir, wie oben erwähnt, in einem nächsten Bericht veröffentlichen.

Es verstehen imfall nicht alle Schwiizerdütsch!
Ein weiteres Feld mit Verbesserungspotenzial, das wir noch genauer analysieren möchten, stellen die Benachteiligungen aufgrund von Ethnie, Herkunft oder Sprache dar. 21% der Studierenden, die nicht aus der Deutschschweiz stammen, gaben an, vor unüberwindlichen Sprachhürden standenWoran das genau liegt, ist noch unklar. In den offenen Fragen gaben einige an, vor unüberwindlichen



Grafiken: gfs Zürich

Sprachhürden standen. Manchmal wird in englischsprachigen Vorlesungen während der Übungsstunden Deutsch oder Schweizerdeutsch gesprochen . Dies schliesst Studierende aus, die kein (Schweizer-)Deutsch verstehen. Auch im VSETH sind die meisten Veranstaltungen auf Deutsch. Wir haben also auch noch einiges zu lernen.

Inwiefern auch Benachteiligung aufgrund von Ethnie, Herkunft und Religion ein Problem darstellt, haben wir mit weiteren Fragen untersucht. Etwa 10% der Studierenden aus Osteuropa und Russland, dem Nahen Osten, Lateinamerika und Ostasien gaben an, schon persönlich mit herablassenden Bemerkungen, Vorurteilen oder sogar respektlosem Verhalten konfrontiert gewesen zu sein. Die Zahlen für Personen aus dem westeuropäischen Ausland und Nordamerika sind deutlich tiefer, für jene aus dem Nahen Osten etwas höher.

Wie ist es queer zu sein an der ETH?

Auch die Erfahrungen von LGBTQ+ (lesbian, gay, bisexual, trans, queer) Studierenden haben wir untersucht. 46% der nicht-heterosexuellen Studierenden gaben an, dass sie die ETH als sehr respektvolle Umgebung für Menschen unterschiedlicher sexueller Orientierungen empfinden. 6% der homosexuellen und 5% der bisexuellen Studierenden gaben an, aufgrund ihrer sexuellen Orientierung Benachteiligung erfahren zu haben. Ausserdem haben wir euch nach eurem Verhalten beim öffentlichen Ausleben von Beziehungen gefragt. Unter heterosexuellen Studierenden antworteten nur 4% der Studierenden, dass sie sich anders verhalten würden in Bezug auf ihre romantischen Beziehungen, weil sie sich unwohl fühlen beim Erwähnen der Beziehung, öffentlichem Händchenhalten oder Küssen. Im Gegensatz dazu gaben 31% der homosexuellen und 17% der bisexuellen Studierenden in gleichgeschlechtlichen Beziehungen an, sich im öffentlichen Raum diesbezüglich anders zu verhalten. Auch trans*, non-binäre und intersex Studierenden haben wir Fragen zu ihren Erfahrung an der ETH gestellt. Dies waren 24 Personen, die somit 0.3% der Befragten ausmachten. Die Antworten deuten darauf hin, dass auch sie mit Problemen an der ETH zu kämpfen haben. Dies hängt natürlich ebenfalls mit einem fehlenden gesamtgesellschaftlichen Bewusstsein für trans* und intersex Menschen zusammen. Durch die kleine Teilnehmendenzahl sind die Resultate ausserdem deutlich weniger repräsentativ als andere unserer Untersuchung. In diesem Themenbereich wären qualitative Umfragen mit Hilfe von Interviews mit einzelnen trans* und intersex Studierenden wahrscheinlich aufschlussreicher.

Unser erstes Fazit?

Wir wollen uns für die psychische Gesundheit der Studierenden einsetzen, für ein besseres Studium, ebenso für die bessere Integration von ausländischen Student*innen und für LGBTQ+ Studierende. Diese Themen betreffen zwar nicht nur Handlungsfelder an der ETH, sondern sind Teil von grösseren Problemen der Schweizer Gesellschaft. Aber wir stehen für eine Hochschule ein, die in allen Bereichen höchste Qualitätsansprüche erfüllt. Wir sollten deshalb auch Probleme angehen, die im Vergleich zu anderen Organisationen weniger oder ähnlich gravierend sind. Mit dieser Grundeinstellung erarbeiten wir im Sommer gemeinsam mit der ETH Massnahmen für jene Bereiche, die wir als Handlungsfelder identifiziert haben.

Daily commute to the workplace

First Foyer Outside of the Academia Bubble

Our author reflects on his experience with an industry internship, and how a mismatch or lack of expectations between himself, the university and the employer resulted in anxiety and early contract termination.

by Nicholas McDonald

In Fall 2018, I left the comfort of the Hönggerberg to complete an industry internship after earning my Bachelor's degree. Such an internship is a requirement for five different Master's programs at the D-MAVT, including the program in Process Engineering, which I planned to sign up for. The ETH requires a minimum 3 month internship, to 'expose Master students to the industrial work environment' (according to the D-MAVT website). A list of companies is proposed online, along with a list of potential tasks. The overall requirements are otherwise not much more specific.

The internship fit nicely into my schedule, and I planned on doing it for nine months (September - May). I would have no exams in summer, some money saved up and could begin my masters regu-

Nick McDonald, 21,
is a Master's student of Process Engineering. He has spent much of his time at ETH engaging in student representation and debate about student life and well-being. In his free time, he enjoys graphic design, playing music and working on personal programming projects.

larly in HS19. After a few E-Mail exchanges with a company that I had visited in the previous semester with a course, I was hired without interview. They stated that the internship should preferably be no shorter than five months. My employer expressed interest in a variety of my qualifications, and I looked forward to participating in some ongoing projects in a small team of R&D engineers.

What happened
When the internship rolled around, I found that most of my colleagues worked independently or in pairs on a variety of tasks. As it was towards the end of the year, many had overtime saved up or were occupied with preparing yearly results or attending meetings. I didn't see it as a problem at first, but I wasn't given a task at the start, and nobody was directly responsible for my supervision. I soon realized that while my colleagues were gone or busy, I had no job. Initially, I would ghost one or two of the head researchers on a daily basis during their activities and assist them, asking a lot of questions about what they do and learning a lot about day-to-day activities. In contrast, when they were not available, I spent a lot of time walking to my coworker's desks and asking them for work. By doing this, I had an opportunity to ask a lot of questions and participate in interesting tasks, but mostly ended up doing busy work to fill time.

Some of the tasks I ended up doing:
- Sorting and labeling an entire cabinet of screws, nuts and bolts using a slide rule and a component catalog.
- Sample analysis, such as thousands of liquid samples using titration or solvents using gas chromatography over many days, giving me ample time to listen to hours of podcasts.
- Digitalization of old lab reports from the 70s using a photocopier.

The main work was interesting, and the busy work helped me fill time, but the overall arrangement began to irritate me. The worst aspect was not the busy work itself. It was the anxiety that going to work every morning without knowing what you're going to do that day caused. Having to beg for work almost every day made me dread going. Days, where I knew I had hours of non-engaging lab work ahead of me, were exciting. Some days I didn't even receive busy-work and taught myself basic CAD techniques.

After two months, I told my manager that my orientation period was long over, I was unsatisfied with my perpetual search for occupation and needed something meaningful to do autonomously. Human resources was informed of my dissatisfaction, and I was contacted for a meeting. I was told that I didn't need to stick around if I wasn't given anything to do - but my intention was not to commute to work every day to leave before lunch, but rather to satisfy the criteria of my internship. I was given some small projects to work on, but the experience had already been spoiled. The prospect of 6 more months led me to quit after the minimum three months were over.

Reflecting on my experience
I couldn't help but feel unsatisfied with how my internship went. It took a lot of time dwelling on my dissatisfaction to finally contact my manager to inform him and then HR to hand in my resignation. I also spent a lot of time reflecting on how things could have gone better and why I found it hard to adjust to the rhythm of the internship.

A key difference to academia is the concept of being 'on the clock'. Having been hired full-time, I was placed under a constraint that I was happy to fulfill. I was driven to continuously look for occupation, as I would have otherwise not 'made time'. I could have done less, but I didn't want to. Additionally, the average pay for related internships in the canton of Zurich (~2000 CHF/m gross, according to Glass Door) is unsatisfyingly low, despite the set of skills that ETH graduates have. From my experience, the students at ETH are extremely motivated, and put up with a lot: continuous daily efforts to keep up with the fast pace of academia. As a student, you often hear that studying at ETH is a 'full-time job'. Many students put in far more than the typical forty hour work week, but even the hardest working students will feel out of place when you take away their work.

Despite the frequent shortcomings, student satisfaction and particularly student performance are often stated as major priorities for universities. Students are regularly invited to give feedback on things that directly influence their workload (and thereby well-being), such as feedback for lecturers and lectures in general, as well as the possibility to alter their curriculum. In contrast, intern satisfaction, performance and retention are usually not key in industry, particularly in R&D departments or companies that maintain a steady stream of interns from universities like ETH. During my time at the company, another intern from Germany was also there, who spent much of his time doing much of the same as me, which wasn't much. Meanwhile, my manager was in frequent contact with students from the region, lining up internships for the coming months.

Coming from university as a student, I was also used to clear supervision hierarchies. In large companies, the tasks of 'work-supervision' and 'employee-supervision' are more decoupled and distributed among management and human resources. For regular employees, this might work fine, but it made my issue more difficult to resolve: Human resources usually has no relation to or influence over the actual work that you're as-

Lab samples waiting for their analysis

signed, even when that is the core issue. This was compounded by a lack of feedback mechanisms for employees at the bottom of the hierarchy, and general discouragement of contacting anybody not directly above one-self.

The whole ordeal was not without its learning experiences. I was given positive feedback after leaving, from human resources, my manager and my coworkers. The other employees were very friendly, motivated and technically skilled. I learned things you don't get at uni - real systems with real problems and real applications. But I can't say that it was a positive experience.

General knowledge about internships is needed

I believe that it is possible that some companies have more experience in supervision of interns, but that there are also many that overlook this due to the temporary nature of the internship. Different people will undoubtedly have different expectations when it comes to supervision, and companies might find it difficult to satisfy everyone. When working on projects, I tend to enjoy autonomy and freedom in deciding how I work. Varying degrees of supervision can bring varying degrees of autonomy, but I feel that inadequate supervision can also hinder autonomous work.

In general, the ETH guidelines for an internship are loose - perhaps intentionally so. This gives students a wide variety of choices in regard to where they go and what they do. But there are things that the ETH could do to simplify this process. The guidelines for companies published by the D-MAVT are relatively outdated and non-specific. A set of demands for companies hiring interns, including payment requirements (which do not exist) and supervision guidelines, is not unreasonable.

Given that I don't have general knowledge about the experiences of other students at ETH with their internships, I don't want to extrapolate from mine. Perhaps I ask too much, but I think that internships can and should be engaging and enjoyable experiences for motivated interns.

As somebody who is frequently engaged in debates about student well-being, I would like to know: What was your experience with your internship?

Please let us know about your internship experience under *polykum@vseth.ethz.ch*.

Sources

D-MAVT Internship Student Guidelines:
https://www.ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/mavt/department-dam/studium/master-programs/documents/PE-Study%20Guide_WEB_Sept-2018.pdf

D-MAVT Internship Company Guidelines:
https://www.mavt.ethz.ch/industry-and-society/industrial-internship.html

Getting ready for Sechseläuten

Switzerland and I – a (complicated) love story

A chronology of making Switzerland my home – the 11 years since my decision to settle in lovely Zurich

by Ekaterina Kuznetsova

For me, it was love at first sight. I remember that moment precisely: I was up at ETH Polyterrasse that first evening after I left Hamburg and moved to Zurich for my studies. I was overlooking the city – improvised roof terraces, tall church towers, the beautiful lake and the snow-covered mountains in the background; all colored in peaceful purple sunset light. "That's where I want to be, that's where I want to stay." I felt that weird, new feeling of 'home'. It would take me another eleven years to finally make it real, though, and for Switzerland to start loving me, too.

Choosing my new home

How did I end up in Zurich in the first place? Well, it was hard to resist the colorful, painted bears and the chocolate, when first I visited as a teenager. Switzerland bewitched me, it was too perfect and wonderful to forget. Then, just before high school graduation, I was choosing where (and what!) to study. My parents thought highly of HSG, but St. Gallen was too small, and thus business not an option. ETH, on the contrary, impressed me with the stunning labs up at Hönggerberg and the 'chemicals supermarket' in the cellar of HCI. In the afternoon of that same day, still thinking through my choices, I went on a walk downtown and got

Ekaterina Kuznetsova
is an ETH alumna who carried over her fascination with decoding challenging problems from her Physics studies into her work, and is now solving business challenges as a consultant. In her free time, Ekaterina loves working out and exploring – geographies, cultures, characters, as well as sharing her discoveries: @meltandshape

some chocolate from a shop crazily overloaded with decoration. The champagne truffes from Teuscher were too good to be real. I was sold.

However, I had to realize rather quickly that Switzerland as a visitor and Switzerland as a resident are two very different things. For me, home means being integrated. Being part of the local thing. I was attending a Swiss university, getting to know Zurich really well, learning about Swiss traditions and history – yet one thing was missing. I had no Swiss friends. Most of my Swiss colleagues either had their friends already in Zurich – why waste time with getting to know me? – or traveled home every weekend. The international bubble absorbed everyone unconditionally, and then the Basisprüfung absorbed me. Project 'Swiss friends' was on pause, and instead, I hit play on 'surviving my physics studies'.

Swiss 'specialties'

I learned quickly that while one of Switzerland's official languages is German, the in-official Swiss German(s) is a different animal on its own. It would take me quite some time to get used to it and stop feeling how my brain is first translating Swiss German into Standard German, then understanding – and then be too late to reply, as the conversation would have moved on. I also noticed that Swiss people are very polite and that my Hamburg-style direct way of communicating comes across as extremely impolite. And that most (not only) Swiss people really do like Cheese dinners like fondue and raclette. Overall, all things you can fix and get used to. Just the cheese thing, I still cannot understand the joy of eating bread and cheese as the main course.

I also continued noticing all the beautiful things about Switzerland. Besides the wonderful chocolate I already mentioned, of course. While the society comes across as somewhat reserved, it is also much simpler and less hierarchical. There is more understatement, and people do not write 'PhD' on their doorbell, as they do in more hierarchical countries. You get much more responsibility and trust from Day 1 when you start working. If you have a good idea and can explain why it makes sense, you are being listened to without being told that you are too young to make such suggestions. People engage in politics and drive change instead of simply complaining. Each time there is a vote, there is also an in-depth and balanced debate about the topic. In short: Swiss people have a brain and a heart – and use both.

Choosing my new home vol. 2

Nevertheless, five years after my move, I started doubting myself – was Switzerland really meant to be for me? My Russian soul was whispering "Are you too weak, or what?" I had to make it work. "Insanity is doing the same thing over and over and expecting different results" – I took Einstein's advice and moved to Lausanne. Maybe I could be one of them over there, in the French-speaking part? The German side of my soul did not like Lausanne. It's beautiful, yes, but ... I really do not want to sound too cliché, but even lectures started as a default a couple of minutes too late, and everything was a little bit less, well, efficient. After a year of Lausanne, I moved back and gave up on my desire to get integrated. I did enjoy living in Switzerland regardless of not being super-deep into the Swiss society and that was all I needed for the moment.

Happy end, or rather: happy start

Work took over, friends came and went, I moved around. And suddenly, I noticed the change. Random small talk with Swiss strangers at the Badi. Deep conversations with Swiss friends over dinner at their (!!) place. Joy in my soul and heart each time I heard Swiss German somewhere in a foreign country. Even my own brain started switching: While shopping in a German supermarket, I noticed myself looking for 'Nüsslisalat' instead of 'Feldsalat'.

Being back in Switzerland after a year of on-and-off Asia, I just cannot get enough. I love this country. And finally, it seems like Switzerland loves me back.

Mövenpick at Bellevue, my mandatory first ice cream of each spring

When a Foreigner Moves to Switzerland

Coming from India to ETH for his Master studies, our author went through a real culture shock. Find out how he got started in Zurich and how he experienced cultural differences.

by Ninad Chitnis

Switzerland welcomed me with traditional Swiss music accompanied by the intermittent mooing of cows. Anyone who has ever taken a flight into or out of Zurich will realise that I am talking about the soundtrack playing in the train ferrying passengers to and from the international terminal at Kloten airport. Equipped with a basic knowledge of German, I was certain that the language wouldn't feel too alien for me. Little did I know about the intricacies of the dialect called Swiss German!

Getting started in Zurich

The very first culture shock for me was living in a WG. I was thrown in a randomly assigned WOKO WG by the Housing Office of ETH. Now, student housing in India is a lot different than here. There, we have dormitories with two people sharing a room on an average. In the hostels of most public institutions, shower and toilet facilities are shared by entire floors. Cooking is completely forbidden. And the hostels are strictly segregated by gender! Visit by members of the opposite sex are frowned upon outside certain hours and even exiting your own dormitory at night is not allowed. Co-ed apartments like here would for sure draw the ire of most educational institutes there. Compared to this, a WOKO flat is extremely luxurious, almost like living in a large family instead of student accommodation. A private room, a modernly furnished kitchen and a group of people to chill with. What more could a student need?

Another culture shock was during my first meeting with my tutor. It was the beginning of the Fall semester and it was still warm enough for summer clothes. As I opened the door to the professor's cabin, I was surprised to see him in shorts and a T-shirt. No professor in India would ever turn up to the University in anything other than formals. And there is a distinct separation between the teacher and the students. We are always expected to use honorifics when addressing teaching staff. But here, I have seen most PhD students refer to their guides by their first names.

The little differences in daily life

While I was getting used to the protocols of social interactions, the shock of language was seeping in. Even my German classmates were complaining of not being able to understand the Swiss. What followed was an attempt to learn Swiss German with the help of the Language Centre's courses and the support of Swiss and German friends. The first step was identifying which words in Swiss German are different than Standard German. Then came the pronunciations. Soon I was overwhelmed by the language. My struggle continues as I work to improve my German while also trying to develop Swiss pronunciations. At this point, nearly two semesters later, I can say I have developed a sense of comfort with the language. Even though I don't understand everything yet, it doesn't disorient me anymore.

Then there are the infamous Swiss prices. Everything here is at least five times more expensive than what I was used to. A basic meal in a mensa in India costs only around CHF 1.-. Here I barely get a loaf of bread in that cost. In the initial days, I would convert everything I buy into Indian Rupees. But I soon realised it was pointless if I wanted to live here in peace. A friend told me 'you just get used to Swiss prices after a while.' Truly enough, I realised that when I visited Germany and

Ninad Chitnis, 22,
is a Master's student of Electrical Engineering.
He likes writing about his experiences and exploring new places with his camera.

Swiss clichés - mooing cows and mountains everywhere

felt everything was so much cheaper there while it actually was still more expensive than Indian prices. Only the factor was less. The upside of high prices here is that having a party is a lot easier. Most are, I noticed, 'bring your own food/drinks.' A party in India means the host pays for everything. Organising one here is just a matter of logistics and not making a big dent in your monthly budget.

As the shock of prices subsided, I was shocked yet again by timings. I understood the hard way that I don't want an empty fridge in Switzerland on a Saturday evening. The biggest hurdle was adjusting to eating times. My stomach was used to having lunch after 13:00 and dinner after 21:00. Here I was already in class when my stomach said 'lunch'. In the initial days, I forced myself to have lunch at noon. And when I would make evening tea and maybe have a snack around 18:30, my Swiss flatmates were already having dinner. Months later, I have finally managed to feel hungry at Swiss times.

Food matters

Talking of eating reminds me yet again of the stark contrasts between the food of the Indian subcontinent and Switzerland and the table manners. Here there's a variety of cutlery you are expected to use with your meal while there we simply use our hands to eat. For someone who has grown up in India, using a fork and a knife for every meal is as unnatural as eating everything using only your hands is for someone from the western world. As I started cooking my own food, I was determined to not be stereotypical and always eat spicy food but appreciate the different flavours of the region's cuisine. That phase barely lasted a month. Soon I was putting chillies and other spices in everything and by this time I'm sure I have only reinforced the spice stereotype for my flatmates. Food is clearly one aspect of life in a different culture I have not come to terms with. On the bright side, here you can always rush to tap for drinking water if the food is too spicy. No need for long waits near a water purifier. Where I come from, these purifiers are a domestic necessity. Then come the drinking etiquettes. In India, social drinking is only now getting accepted. Someone openly carrying alcohol on public transport might get disapproving looks, and drinking in public, the way I have seen people do here, is outright illegal.

A long journey of discovery

Now I am at a stage where I am comfortable with the Swiss way of life though I cannot say that I have completely adjusted to the culture. Every few days, I learn something new about the country or its people and it surprises me. When I was new here, I would compare things with how we did something similar back home. Now I just accept it. As Prof. Samuel van den Bergh put it in his seminar for new international students at ETH, "cultures aren't good or bad, they're just different."

How International Students Can Feel at Home

by Ninad Chitnis

Experiences of culture shock are felt by every person who moves from one country to another or even changes regions within the same country. A Swiss-French person, for instance, might feel out of place as they move across the 'Rösti ditch'. To help new students cope up with this feeling of disorientation and adjust to life at ETH, various student organisations with a geographical focus exist under the umbrella of VSETH. The goal of these organisations is to provide support whenever required and also share the culture of their homelands.

A large Indian community exists at ETH and is supported by the 'Indian Students Association of Zurich.' This organisation helps new students adjust to life in Switzerland by assigning a 'mentor' to every new student to help with the settling in Zurich right from receiving them at the airport and also coordinates closely with the Indian Embassy in Bern. I found the organisation very friendly as they helped me with all the little things a person in a new city finds daunting such as familiarising with the public transport, opening a bank account and even suggesting small hacks to aid everyday life here. They also encourage interest in Indian culture by organising celebrations of major Indian festivals.

Another large community of international students exists among students coming from China. They are supported by the 'Association of Chinese Students and Scholars in Zurich.' Their goal is to provide a platform to facilitate communication between members and strengthen ties among the Chinese community in Zurich. They also promote bilateral relations between China and Switzerland by organising different cultural events around the year.

Even the smaller communities aren't any less represented. There are organisations for students coming from Iran (Iranian Student Association at ETH/UZH), Sri Lanka (Tamilischer Verein der Studierenden), Albania (Albanischer Studierendenverein Zurich), Pakistan (Pakistani Students Association), the list goes on.

Even ethnic communities are well represented. The 'African Students Association of Zurich' represents students coming from the various countries on the African continent at institutions of higher education in Zurich. They aim to bring all the students of African origin together and promote their different cultures. The 'Muslim Students Association Zurich' represents the needs of Muslim students. They hold weekly prayer every Friday during the semester and organise cultural events from the Islamic world. The 'Latino Studenten Verein Zurich' brings together Spanish and Portuguese speaking people and organises events regarding Latino culture. Priding itself as the 'most alive student association in Zurich', they are the co-organisers of the famous 'Ménage à Trois'.

It's not just distant countries and cultures who are represented here. There's the 'Association francophone des étudiants de Zurich' of the French-speaking students, the 'Associazione Studenti Ticinesi a Zurigo' for Italian-speaking students from the Canton of Ticino, 'Societas Studentium Vallesanorum Turici' for students from Valais and many more. The overall aim of all these bodies is the same. Make members of the community feel at home when they are actually miles away from their comfort zone.

You can find a comprehensive list of all the international student organisations associated with ETH at: ethz.ch/students/en/campus/student-associations/international-student-associations.html

aktuell im vdf

Argumentieren!
Fallanalyse, Grundlagen, Übungen

Jeannette Philipp
Christian Stadler

2. Auflage 2019, 136 Seiten
zahlreiche Grafiken und Tabellen
durchgehend 2-farbig
Format 14.8 x 21 cm, broschiert
CHF 25.–, ISBN 978-3-7281-3941-2
auch als eBook erhältlich

Wir argumentieren täglich und glauben häufig, überzeugend gewesen zu sein. Vielfach sind wir dann überrascht, wenn der Gesprächspartner nicht überzeugt ist. Woran liegt das?

Das Buch zeigt, wie man professionell, gezielt und letztlich überzeugend argumentiert. Entsprechend ist das Buch für alle geeignet, die an ihrer Argumentationstechnik feilen wollen. Anhand eines fiktiven Bewerbungsgesprächs wird die Theorie des Argumentierens kurz und verständlich erläutert. Den Schwerpunkt bilden zahlreiche praxisorientierte Übungen mit kommentierten Lösungsvorschlägen.

Die zweite Auflage enthält neu unter anderem ein Kapitel zum Thema ***Gegenargumentation***.

25 % Rabatt
für Studierende
(Printversion)

vdf Hochschulverlag AG
an der ETH Zürich
VOB D, Voltastrasse 24
CH–8092 Zürich
www.vdf.ethz.ch

Bestellungen unter:
verlag@vdf.ethz.ch
Tel. 044 632 42 42
Fax 044 632 12 32

Culture Shock! You need a survival guide and HERE IT IS

Hello there, fellow traveller. You're planning an extended trip abroad, you say? To an exotic place full of strange foods and customs? You want to go backpacking, fearlessly travelling off the beaten path? Then let me tell you the story of someone just like you.

by Raphaela Furnivall

"Me, experience culture shock? Nah, that won't happen," that someone had chuckled whilst casually leafing through her How to Travel in India guidebook. You may be thinking the same thing. After all, you're an open-minded, well-educated individual, ready to embrace new places and new people.

But it doesn't matter how prepared you are, nor how much travel experience you have under your belt. Find out below how you too might soon find yourself yo-yoing between euphoria and anxiety as you completely reassess what it means to be you.

Phase 1: The "Honeymoon" Stage

"Vanakkam!" the street merchant smiles broadly, energetically waving his trinkets in front of my face - little figurines of Shiva, Ganesh, and other popular household gods. Madurai, Tamil Nadu, Southern India. It's a sultry 39° centigrade and monsoon season. The smell of fresh idli [rice cakes] and sizzling hot, golden vada [deep fried doughnut made of chickpea-like grain] wafts through the air. A rickshaw driver turns the corner, honking at the cows on the street. "Picture, picture!" Suddenly I'm holding two squirming babies, as both mothers scramble to get a snapshot of their darling with the foreigner.

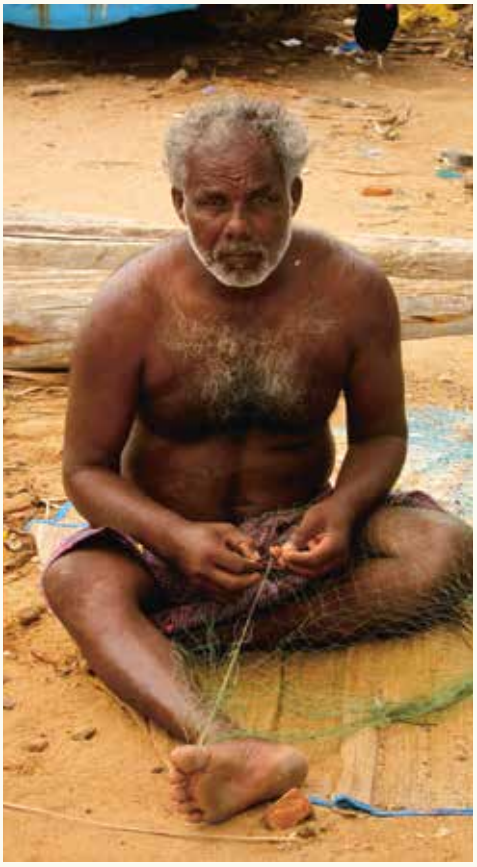
This is called the honeymoon stage. You're entranced by the novelty and vibrancy of your new country. The grass truly is greener abroad, like you always suspected. Life is juicy and the people here unashamed to live life to the fullest. You're in love with the bustling towns, crazy traffic, and spicy foods, and every day is an adventure full of magical surprises. Don't be fooled though, this stage will come to an end soon.

Phase 2: Rejecting the New Country

Maybe it's the garbage. Which is everywhere! You wake up out of your happy dream and suddenly feel yourself getting annoyed and frustrated at all the pollution, the inefficiency, the near-death experience of having to cross the road. You can't find any cool place in the sweltering heat. Tap water isn't fit to drink, so you keep having to shell out money for bottled water. And blast it you don't want to eat another idli for breakfast!

You now fully realize that you're in an unfamiliar place, unable to communicate with the locals (who stare at you quite rudely, you think), and physically maladapted to the climate. The first symptoms of irritation and anxiety start bubbling to the surface. Some people get so fed up at this stage that they abandon their plans and head back home, forever after telling their friends about the horrors of travelling abroad. Others choose to vent their feelings to unsuspecting family, boy/girlfriends, and others over skype, sobbing about the mosquito bites and seemingly never-ending stomach upsets.

Raphaela Furnivall,
studies Environmental Sciences at Bachelor level, loves being outdoors, and enjoys exploring different countries.



Phase 3: Surface Adjustment
"50 Rupees to Madurai Temple."
"No, I'll pay 10."
[Head wobble] "50 Rupees."
"My Indian friend says it's 10."
"Cheri-aaah, my children will starve." You stare down the rickshaw driver with a grim expression.
"Okaaay, okaay. Special price for you 45 Rupees."

Whether it's haggling with the locals, finding your way through town, or fending off scavenging monkeys trying to steal you lunch, congratulations! You're starting to adjust to life in your new surroundings. You may have learnt a bit of small talk and your day-to-day activities are becoming routine. The exhilaration of your initial experience has dimmed a bit, but in its place a new sense of self-reliance and independence is starting to grow.

Note that it's common to experience phase 2 and 3 repeatedly throughout one's travels, as one learns to adapt and readapt to new and challenging situations. After a while the hassles become fewer and farther in between as you form new habits and gain new understanding. And look at you! Confidently strolling out into a busy road, knowing exactly when to speed up and slow down as buses, taxis, motorbikes, rickshaws, cows and others all fight for space.

Phase 4: Deeper Doubts
But then, just as you think you've completely adapted to your new life abroad, something happens. It will be different triggers for different people, but it's always something beyond mere appearances.

"No, no," my local friend pulls me away from the huddled bundle of misery on the side of the road, "you can't give her any food."
"Why not? I thought she was a beggar?"
"She's not allowed to come close to you."
"Why ever not?"
"She cannot touch your shadow, or you will be polluted. Just leave the food here."

In this phase you may find yourself refusing to accept certain cultural attitudes and values. Maybe it's the existence of a rigid social hierarchy, strict religious views, or the seemingly low value of human life in overpopulated cities. Your adopted home doesn't seem like home at all anymore – more like a hostile, unfeeling wilderness where people have just as many if not more problems. The phase of finding similarities between here and home is over; your mind is now focused on all the glaring and unsettling differences. The disillusionment runs much deeper than in phase 2, and it's here, where you may start feeling the most heart-wrenching type of homesickness, as you start craving familiarity. You know you don't belong. You don't even want to belong. All you want is to go back home where everything is safe and predictable / 'normal'.

You're now far outside of your comfort zone, and your mind and body constantly remind you of this. Common symptoms include anxiety, disorientation, confusion, and feelings of helplessness, loneliness, and ongoing stress. This phase can both recur as well as last for days, weeks, and in some cases even months. Ultimately no one is immune to experiencing such a profound sense of 'shock', and in some travel circles it's even considered a rite of passage.

Phase 5: Integration
After experiencing culture shock on that level, it takes a great deal of mental fortitude not to hide oneself away or leave altogether. To look at a situation you don't like but allow it to be. To suspend your judgment of another person's views, attitudes, and beliefs – indeed sometimes an entire country's mindset. However, it's possible to accept and perhaps even appreciate these differences. You may realize that your ethics don't represent a universal moral code after all, and different cultures have learnt to cope differently in order to survive on this planet.

Ultimately, you're presented with an incredibly valuable opportunity to reassess your own values and beliefs, now lying exposed before you. Your sense of identity is tested in the most uncomfortable of ways, as you realize that it's you yourself that chooses who you really want to be. Being abroad temporarily suspends the influence of your home culture and allows you to redefine yourself to become more of who you want to be. To expand, and to grow.

Top tips when you're in the depths of the most horrific culture shock:

If like so many travellers before you, you ever feel like completely giving up and cancelling the rest of your trip, first:

- Talk to someone! Preferably another traveller who understands how alien it feels to be in this new culture.
- Go outside and refrain from hiding under your blanket.
- Learn some of the local language.
- Stop comparing everything with home – different isn't bad or good, just different.

But most importantly, simply stay a little longer. You're giving yourself the priceless gift of self-reflection and transformation. You will recover, even if it may take some time. And by the end of it, you'll find yourself laughing more heartily, appreciating life, other people, and yourself more deeply. And then it will be you dancing happily in a kaleidoscopic Sari at your local friend's wedding!

Stille Seltenheit: stressfreier Schock

Jede*r kennts: Die Zeit rinnt einem durch die Finger wie warmes Wachs. Man jagt von einem Ereignis zum nächsten. Lärm, Burnout und Dichtestress sind in aller Munde.

von Marcel Fellmann

Immer auf Abruf

Studieren ist eine echte Herausforderung in Sachen Zeitmanagement. Zwischen Lernen, Vorlesungen, teils monatelangen Etappen des Paukens und Büffelns ist man durchgehend gefordert. Gleichzeitig lockt die Freizeit mit Events, Partys und unzähligen Gestaltungsmöglichkeiten. Auch Familie und Freundschaften dürfen nicht ausser Acht gelassen werden. Zusätzlich dazu gehen viele Studierende einem Nebenerwerb nach, um die eigenen Finanzen etwas aufzustocken. So geht es Schlag auf Schlag und schnell gibt es eine Kollision zwischen den vielen Terminen. Häufig auf der Strecke bleiben Pausen und Zeiten der Musse. Auch am Abend ist regelmässig Programm angesagt, etwa durch allwöchentliches Training. Schlaf wird zur Mangelware. Die permanente Müdigkeit und Hetzerei nagt an den Nerven und beeinträchtigt langfristig die Motivation, welche jedoch ein ausschlaggebender Faktor für Lebensqualität und Wohlbefinden darstellt. Zugegeben, etwas plakativ. Doch manch eine*r vermag sich darin ein Stück weit wiederzuerkennen, nicht wahr?

Phasen der Ruhe werden zur Seltenheit. Falls dann eine ruhigere Zeit wie eine Fata Morgana am Horizont erscheint, wird diese schnell als langweilig empfunden. Häufig wird diese scheinbare Langweile wiederum mit Zeitverschwendung gleichgesetzt und deshalb als unangenehm wahrgenommen.

Plötzlicher Ruhe-Schock

In einer von Hetzerei geplagten Stresskultur wirkt abrupte Ruhe und Stille wahrlich wie ein kleiner Schock. Hierbei ein kleines Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung:

Vielen ist das AKI (Katholische Hochschulgemeinde Zürich) vertraut. Manch einer kennt es aber vor allem als schnelle Abkürzung vom HG zum Hauptbahnhof. Während der Fastenzeit vor Ostern war ein Teil des Flurs beim oberen Eingang mittels Vorhänge auf einer Länge von ca. drei Metern vollständig abgedunkelt. Man sah absolut nichts und lief ein paar Meter durch tiefschwarze Nacht. Anlass zu dieser Inszenierung war die zur Fastenzeit assoziierte Thematik, die vom AKI-Team lanciert wurde. Als ich durch eben jenen dunklen Gang trat, war dies durchaus ein Mini-Schock. Von einem Moment auf den anderen wurde alles schwarz. Diese ungewohnte Inneneinrichtung wirkte fremd, vielleicht auch etwas beklemmend. Es war wirklich stockfinster. Ich blieb kurz stehen und atmete tief ein. Ich ging langsamer weiter, nun weniger hastig. Das war vermutlich das erste Mal, das ich mir tatsächlich dem Gebäude bewusstwurde, welches mir und vielen weiteren tagtäglich als schnelle Zwischenetappe auf ihrem Weg dient. Wie muss wohl die Vorrichtung auf andere gewirkt haben? Waren sie auch so verwundert wie ich? Erlitten sie auch einen kleinen Ruhe-Schock mitten in ihrem vielgeschäftigen Tag? Nahmen sie die Inneneinrichtung überhaupt war? Solche Fragen schwirrten mir noch lange im Kopf herum.

Durchatmen, entschleunigen

Unser Alltag ist geprägt durch den Rhythmus aus Anspannung und Entspannung, vom Wechselspiel zwischen Tun und Lassen. Am Tag arbeiten und leben wir, nachts schlafen wir und erholen uns. Beispielhaft äussert sich dieses Wechselspiel in der Neurophysiologie, genauer gesagt im vegetativen Nervensystem, welches aus den Gegenspielern Sympathikus und Parasympathikus besteht: jenen zwei wesentlichen Protagonisten,

---

Marcel Fellmann, 23,
studiert HST im 4. Semester. Er interessiert sich für Neurowissenschaften und entspannt sich gerne mit Musizieren, was für seine Nachbarn wohl ein gängiger Stressfaktor sein dürfte.

Oft überkommt uns bei Stille ein Gefühl der Langeweile. Doch diese ist nicht unnötig, sondern sehr wichtig für unsere Gesundheit.

die alle wichtigen existenziellen Prozesse regulieren, die sich unserer bewussten Kontrolle entziehen. Darunter fallen Prozesse wie Herzschlag, Atmung, Wachstum etc.

Der Sympathikus macht vor allem als Dampfmacher auf sich aufmerksam, der blitzschnell Energiereserven mobilisieren kann und in einer Stresssituation unseren Puls hochjagt. Beispielsweise beim Bungee-Jump oder bei der Basisprüfung (fight-or-flight). Ganz anders der sanfte Parasympathikus: Als natürlicher Tranquilizer bringt er es fertig, uns vollends zu entspannen. Dieses Gefühl ereilt einen etwa nach einer ausgiebigen Sportsession oder nach einem üppigen Mahl (rest-and-digest). Die Entspannungsreaktion tritt aber nur ein, wenn auch die nötige Zeit dafür verfügbar ist. Denn auch wenn wir viel sitzen und den grössten Teil des Tages in körperlicher Ruhe verbringen, sind Aufmerksamkeit und Konzentration ständiger Aktivität ausgesetzt. Der Parasympathikus kommt aber erst ins Spiel, wenn man sich komplett dieser Stimuli entzieht. Solche Momente der absoluten Ruhe sind heute sehr selten. Nicht zuletzt auch, weil Handy und Computer eine mannigfaltige Palette an Ablenkungsmöglichkeiten bieten.

Entspannung im Alltag

Wie bringt man es also fertig, ruhige Minuten auch zu nutzen? Gerade in der Pendler-Hochburg Zürich etabliert sich zunehmend eine Kultur der Hetzerei. Doch das muss nicht so sein. Auch als Einzelne*r kann man sich der oft selbst auferlegten Unruhe entziehen und mittels kleiner Tricks wieder Freiräume im Kopf schaffen.

Ansätze dafür liefern Entspannungstechniken, die sich als sehr wirksam erweisen können – vorausgesetzt, man wendet die nötige Zeit dafür auf. Eine der geläufigsten Techniken, deren Wirksamkeit auch schon in vielen klinischen Studien nachgewiesen wurde, ist MBSR (engl. mindfulness based stress reduction). Sie wurde Ende der 70er Jahre vom Molekularbiologen Jon Kabat-Zinn entwickelt. Es handelt sich hauptsächlich um Meditations- und Atemübungen, ferner einige Yoga-Übungen. Besonders Atemübungen lassen sich gut in den Alltag integrieren. Wenn man wieder mal zu Fuss in Zürich unterwegs ist, einfach je vier Schritte ein- und dann wieder vier Schritte ausatmen. Der Gang wird gelassener und bei langfristiger Repetition wird sich auch das Lungenvolumen vergrössern. Eine weitere bekannte Übung ist der body scan, bei der man mit geschlossenen Augen seine ganze Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Körperteil fokussiert, z.B. auf die linke Hand. Nach und nach werden nun alle weiteren Körperteile mit maximaler Konzentration wahrgenommen, bis man schliesslich den ganzen Körper abgedeckt hat. Zugegeben, klingt unspektakulär. Und doch ist es immer wieder erstaunlich, wie gut so ein kleiner Ruhe-Schock – sei es nun im lärmigen Tram oder vor einer wichtigen Prüfung – für Gelassenheit sorgen kann und den Geist erfrischt.

Die Demonstrationen zum 1. Mai standen dieses Jahr auch unter dem Zeichen der Emanzipation aller Geschlechter.

Auf zum Frauen*streik! für eine emanzipierte ETH

Europaweit und darüber hinaus legten Frauen* am 8. März, dem internationalen Frauenkampftag, ihre bezahlte und unbezahlte Arbeit nieder. In der Schweiz soll am **14. Juni 2019** erstmals seit 1991 erneut ein umfassender feministischer Streik stattfinden.

Falls du Lust hast, aktiv zu werden, komm am 5. Juni 2019 ans nächste Vernetzungstreffen des ETH-Kollektivs um 17.30 Uhr im CHN H33 (Gruppenraum in der Grünen Bibliothek). Das Kollektiv ist offen für alle FTIQ*(Frauen*, Trans*, Inter* und genderqueeren*)-Personen.
Falls du verhindert bist, aber trotzdem interessiert, schreibe eine Mail an *frauenstreik.ethz@lists.riseup.net*.

Das Feministische Streikkollektiv der Hochschulen Zürich ruft auf, am 14. Juni zahlreich um 10 Uhr auf der Polyterrasse zu erscheinen. Bringt eure Anliegen ein, damit alle sprechen und gehört werden können, denen das Patriarchat Sand ins Getriebe streut! Besucht die Webseite des Streikkollektivs und gebt eure Unterschrift ab: fightforequalityeth.com. Willkommen sind Unterschriften aller Geschlechter sowie interner und externer Personen.

*Das Streikkollektiv verwenden das Sternchen, um auf die soziale Konstruiertheit der Geschlechterkategorien hinzuweisen. Das Frauen*streikkollektiv ist nicht mit dem VSETH assoziiert.

Impressum

Herausgeber:
VSETH, Verband der Studierenden an der ETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich, *vseth@vseth.ethz.ch*, vseth.ethz.ch

Redaktion:
Polykum, Zeitung des VSETH, Universitätstrasse 6, ETH Zentrum CAB, 8092 Zürich *redaktionsleitung@polykum.ethz.ch*, polykum.ch

Redaktionsleitung:
Leif-Thore Deck (ld), Patrizia Widmer (pw)

Redaktion:
Patrick Althaus (pa), Micha Bigler (mb), Ninad Chitnis (nc), Marcel Fellmann (mf), Raphaela Furnivall (rf), Medea Fux (mef), Ekaterina Kuznetsova (ek), Nicholas McDonald (nm), Dario Spilimbergo (ds), Joy Schuurmans Stekhoven (jss) und die drei Sonderzeichen

Titel:
Kulturschock

Lektorat:
Cornelia Kästli (ck)

Comic:
Thom Grüninger

Grafik Konzept:
Tessy Ruppert, Lorena La Spada

Layout & Gestaltung:
Lorena La Spada

Administration:
Cornelia Kästli
info@vseth.ethz.ch

Wettbewerbe & Verlosungen:
Die Gewinner werden per E-Mail benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Die Mitarbeiter und deren Partner sind von Wettbewerben und Verlosungen ausgeschlossen

Adressänderungen:
Adressänderungen müssen selbstständig unter www.adressen.ethz.ch vorgenommen werden. Sollte kein Postversand mehr erwünscht sein, kann dies ebenso unter www.adressen.ethz.ch angegeben werden (siehe Versendungen > per Post an: keine Postzustellung).

Anzeigenmarketing:
Haben Sie Interesse daran, im Polykum ein Inserat zu schalten? Kontaktieren Sie direkt *barbara.odermatt@vseth.ethz.ch* – wir würden uns freuen, Sie im Heft zu haben!

Druck:
Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Auflage:
Druckauflage 17 816 Exemplare, Mitgliederauflage 18 096 Exemplare (WEMF bestätigt 2018).
Das Polykum erscheint 6-mal jährlich.

Leserbriefe:
Das Polykum-Team freut sich über Anregungen, Kritik und Lob. Kürzere Leserbriefe haben eine bessere Chance veröffentlicht zu werden. Die Redaktion behält sich vor, Kürzungen vorzunehmen. *redaktionsleitung@polykum.ethz.ch*

Wanted:
Schreibtalente für die Polykum-Redaktion gesucht! Du möchtest literarisch eskalieren? Dann fehlst genau du in unserem kreativen Team! Melde dich bei: *redaktionsleitung@polykum.ethz.ch*

printed in switzerland

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C012018

Aus allen Wolken fallen

– weder Landei noch Stadtkind

von Patrizia Widmer

Das Wochenende verbringe ich meist bei meinen Eltern in einem winzigen Dorf. Unter der Woche bin ich in Zürich. Je nachdem, wie lange ich während den Ferien nicht mehr in der Stadt war, verfalle ich in einen Zustand ähnlich des Kulturschocks, wenn ich wieder nach Zürich zurückkehre. All die Eindrücke, die vielen Menschen und die gleichzeitige Anonymität können einen schon überwältigen, wenn man sich das Leben im kuschligen 250-Seelen-Dorf gewohnt ist.

Das Gleiche erlebe ich aber auch, wenn ich nach längerer Zeit wieder auf dem Land verweile. Anders als in Zürich, wird man hier beispielsweise beobachtet. Eine kleine Anekdote dazu: Vor wenigen Stunden fiel das ›Maitannli‹ meiner Nachbarin dem Sturm zum Opfer. Das ›Maitannli‹ ist eine ländliche Tradition. Junge Männer stellen ihrer Herzensdame den nadligen Liebesbeweis heimlich in der Nacht zum 1. Mai auf. Die ›Liebestanne‹ meiner Nachbarin Rahel ist durch heftige Böen nun leider spektakulär in die Stromleitungen gefallen und hat einige Häuser vom Strom abgekappt. Der lokale Stromversorger musste antraben, um die Leitung von der liebevoll beschrifteten Tanne zu erlösen.

Würde man einen solchen Schaden in der Stadt sehen, würde man kurz hinschauen, dann aber weitergehen und sich wieder seinem eigenen Leben widmen. Nicht aber auf dem Land. Hier versammelt sich die gesamte Nachbarschaft aus den umliegenden Häusern, beobachtet und kommentiert das Ganze. Der Tannen-Fall wird zum Dorf-Spektakel. Mit einem Bier in der Hand frönt man dem Landleben. Jede ungewohnte Situation wird genutzt, um sich daran zu belustigen, oder sich aufzuregen – je nach Persönlichkeit und Tagesform. Da gibt es die, die sich zum Geschehen stellen und lauthals ihre Meinung abgeben, oder jene, die das gesellschaftliche Treiben heimlich aus dem Fenster beäugen.

»Endlich passiert hier mal was!«, dachte ich mir als Kind jeweils in solchen Situationen und schaute gemeinsam mit den anderen Kindern zu. Heute, mit einer etwas städtischeren Perspektive, erscheint mir das gegenseitige Beobachten und Getratsche oft skurril und belanglos.

Rahels Tanne wurde jedenfalls wieder aufgestellt und ragt nun wieder kerzengerade etwa zwanzig Meter in die Höhe. Jetzt ist die Problem-Tanne aber von mehreren Seilen und Ketten gesichert wie in einem Hochsicherheitsgefängnis. Der stachlige Liebesbeweis wird nun sicherlich jedem Sturm trotzen. Hoffentlich wird das ›Maitannli‹ Rahel genug Freude bereiten, damit sie über das nun folgenden Sich-lustig-machen hinwegsehen kann. Kommentare zum Tannen-Fall werden sie und ihr Freund sicherlich noch Wochen später zu hören bekommen. Ach, wie schön doch das Landleben ist!

Eine neue Plattform für studentische Kreativität

Lass dich von Kreativität berauschen. Werde Teil des Line-ups mit deiner Kunst, deinen Texten oder deiner Performance.

von Dario Spilimbergo

Am 15. Juni findet zum ersten Mal das Kulturfestival statt, welches von Studierenden-Organisationen veranstaltet wird. Ein Tag mit Workshops, einer Open-Stage und einem Kunstraum. Es liegt sogar das Gerücht in der Luft, dass ein Zeppelin fliegen wird.

Das Kulturfestival ist ein Projekt, welches von Kulturstelle, Filmstelle, Tanzquotient, Musikplattform, Fotolabor Kommission und weiteren Studierenden auf die Beine gestellt wurde. Ziel ist, dem künstlerischen und kreativen Schaffen von Studierenden Zeit und Raum zu geben. Dazu können Studierende ihr Wissen am Samstag, 15. Juni 2019 durch Workshops und Veranstaltungen an andere Studis weitergeben, sich austauschen, ihre eigene Kunst ausstellen und sich auf einer Open-Stage präsentieren. Für die Verpflegung steht die Irchelbar zur Verfügung und ein kostengünstiges Abendessen des ZFV, bevor abends die Polyband das musikalische Finale eröffnen wird. Für Studierende kostet die Teilnahme nur 5 Franken.

Die Idee des Kulturfestivals lag schon früh in der Luft

Die Kulturstelle setzte sich im Herbstsemester 2018 mit der Filmstelle zusammen und arbeitete ein erstes Konzept für das vor Kreativität sprudelnde Event aus. Bereits nach kurzer Zeit liessen sich Studierende, welche über die Activity Fair, den VSETH-Newsletter oder Instagram vom Projekt gehört hatten, für das Projekt gewinnen. Weitere Kommissionen schlossen sich dem Organisationskomitee an. Gemeinsam mit dem Tanzquotient, der Fotolabor Kommission und der Musikplattform entstand die Idee von Workshops, einer Open-Stage, eines Kunstraums sowie eines finalen Konzerts von der Polyband. Dank der gut vernetzten Impulsfabrik des VSUZH konnte das Kulturfestival auch von UZH Know-How profitieren. Um die grössten Ausgaben zu decken, wurden Anfragen an das Hochschulumfeld gerichtet. Finanzielle Unterstützung erhielt das neue Festival von der ETH-Rektorin Sarah Springman, der Universität Zürich, vom Verband der Studierenden der Universität Zürich sowie von der Alumni-Vereinigung der Universität Zürich.

Ein Postkarten-Sujet aus dem Bildarchiv der ETH-Bibliothek zeigt, dass das Kulturfestival schon früh ein Begriff war.

Folgt uns auf Facebook »daskulturfestival2019« und auf Instagram »daskulturfestival.19«, um auf dem Laufenden zu bleiben!

Habt ihr kreative Werke von euch, die ihr gerne ausstellen möchtet? Schreibt uns eine Mail an *contribute.culturefestival@gmail.com.*

Dario Spilimbergo, 28,
schreibt als Präsident der Kulturstelle Kulturkolumnenbeiträge, studiert Erziehungswissenschaft und Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft, interessiert sich für Fotomanipulation und liebt Zeppeline.

Horoskop

Von Schwarzen Löchern und Gendersternen

Denn sie bestimmen auch deine Zukunft

A&B

ARCHITEKTUR UND BAUWISSENSCHAFTEN

Deine letzten Wochen waren turbulent, vielen Herausforderungen musstest du dich stellen. So grau wie der Würfel aus Recyclingbeton am Hönggerberg, so lässt sich dein aktueller Gemütszustand am besten beschreiben. Aber wie aus alten Baumaterialien Neues erschaffen werden kann, sollst auch du immer wieder aufstehen und weitermachen. Lass dich nicht unterkriegen, wenn einmal etwas nicht so läuft, wie es soll – du wirst jeder Witterung trotzen.

INGENIEURWISSENSCHAFTEN

Spannende Zeiten stehen dir bevor. Gerade jährt sich die erste Mondlandung zum 50. Mal. Ein Jubiläum, das verheissungsvolle Projekte für die Zukunft andeutet. Ingenieure wie du werden gefragt sein – doch bis dahin ist für dich noch viel zu tun. Du kämpfst dich nicht selten durch die gleichen Vorlesungsskripts wie die Ingenieure von damals und fühlst dich oft überlastet. Doch gib nicht auf – dabei zu bleiben, wird sich allemal lohnen.

N&M

NATURWISSENSCHAFTEN UND MATHEMATIK

Müdigkeit macht sich breit. Schon den ganzen Tag bist du im Labor. Genauso wie auch die letzten Tage und am Wochenende. Wie ein schwarzes Loch saugt deine Arbeit all deine Zeit auf. Nutze daher die herannahenden Sommerferien als letzten Ausweg, um dem Ereignishorizont noch zu entrinnen. Denn sobald du ihn einmal überschritten hast, wirst du ihm nie wieder entgehen können, und nur noch eine Zukunft in der Akademie stünde dir offen.

EXTRAS

SN

SYSTEMORIENTIERTE NATURWISSENSCHAFTEN

Du fühlst dich grossartig, energiegeladen wie noch nie. Dafür hat dein Horoskop eine einfache Erklärung: Die Gendersterne am Firmament strahlen hell. Vertraue auf ihre Kraft und einer grandiosen Zukunft* steht nichts mehr im Wege. Natürlich solltest auch du ihnen treu bleiben und sie ehren, indem du ihr Zeichen* überall verbreitest, wo es möglich ist. Ansonsten könnte sich dein Ausblick doch noch trüben.

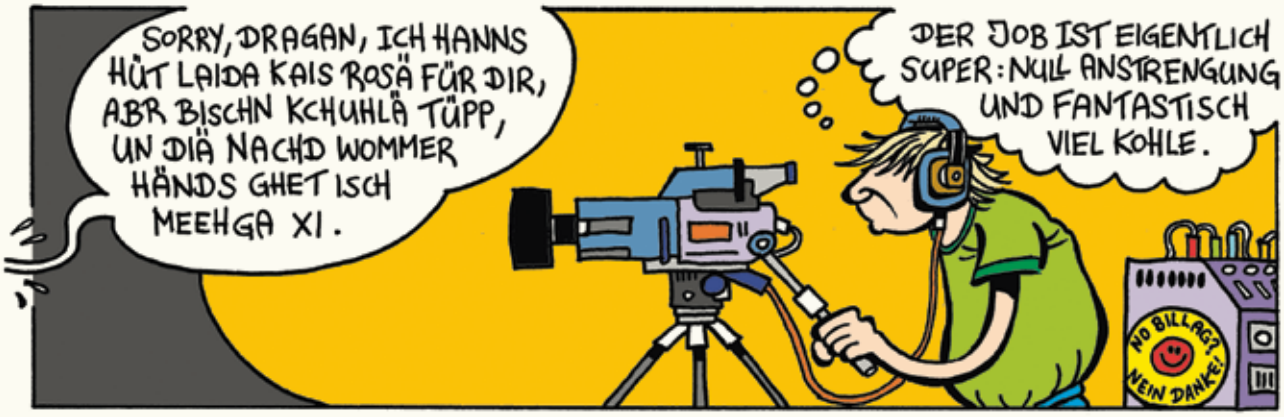
M&S

MANAGEMENT UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

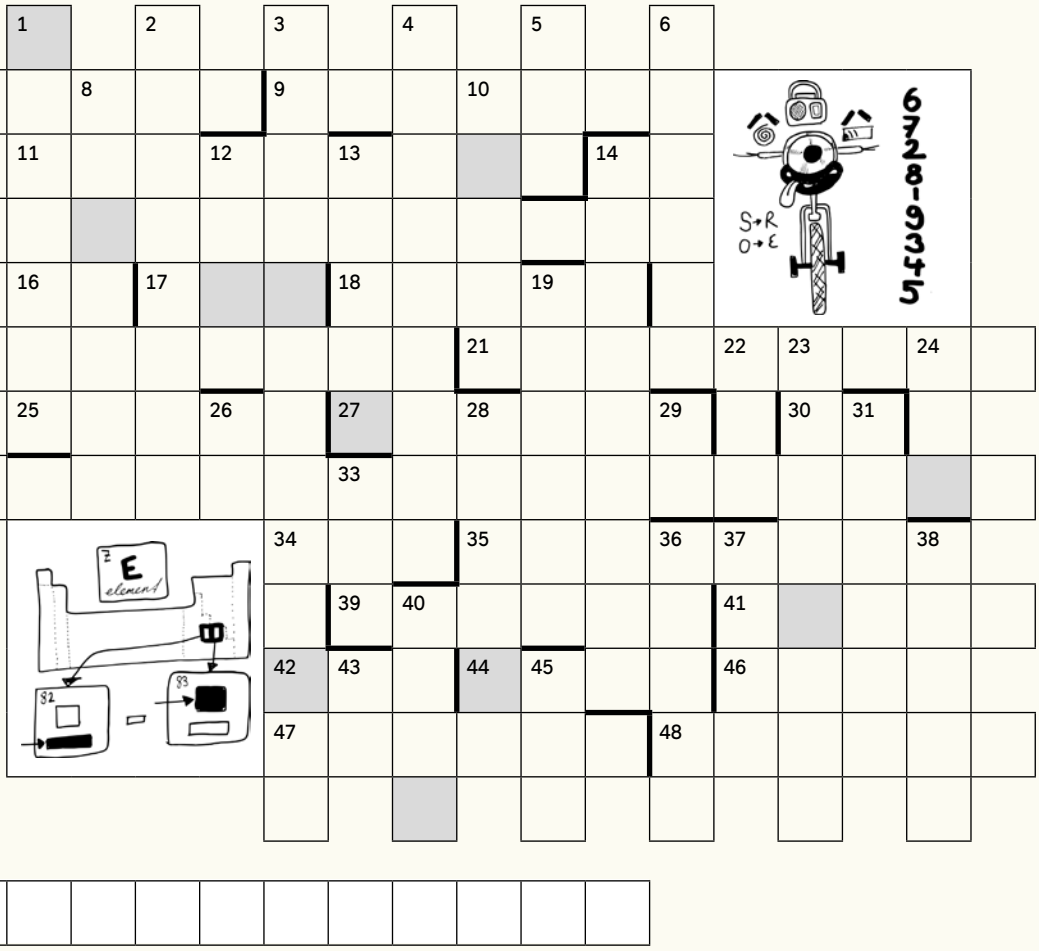
Dein Kopf ist voll, nichts passt mehr hinein. Gelernt hast du in den letzten Wochen zwar viel, doch am Ende bist auch du nichts anderes als eine zu kleine Trinkflasche, die einfach überläuft, wenn man sie endlos weiter befüllt. Das zur Verfügung stehende Volumen von Trinkflaschen lässt sich durch Kauf jedoch erweitern – bei deinem Verstand ist das nicht so einfach. Nutze die kommende Zeit daher, um Ordnung zu schaffen und zu rekapitulieren, welche Informationen du wirklich brauchst.

Wulf

von Grüninger



EXTRAS



Setze das **Lösungswort** aus den grauen Feldern zusammen. Die schnellste Einsendung an cruxereien@polykum.ethz.ch wird mit einem **50-Franken-Gutschein** des ETH Store belohnt. Unter allen weiteren Einsendungen bis zum 23.06.2019 wird ein zweiter Gutschein verlost.

Kruxerei

Ein neuer Fall von den drei Sonderzeichen

Von &, ∞ und # (Rätsel, Bilder und Text)

Waagrecht

7 Wird oft gekaut wurde was verhaut.
9 Nicht mehr in Mod': ›runde‹ Folter mit Tod.
11 Inselbewohnerin – genau – wie gleichgeschlechtsliebende Frau.
14 Für Fernsehkinder ein klarer Fall: Heimwerker und dessen Sendung Initial.
15 Hier fetten Wanst loswerden kannst.
16 Internetbereich aus Österreich.
18 Dass sie nicht bricht, glaub ich nur mit EMPA-Bericht.
20 Willst du Gäste im Tuxedo? Codiere es auf Kärtchen so.
21 Gerade Spalten haste dank dieser Taste.
25 Oft hurt, nach Foul, von Gascoigne Paul.
27 Urveganes Schlemmen, obschon: es manchmal trifft z.B. Käferpopulation.
30 Extrem wichtig es ist für Scrabbler und Daoist.
32 Neben Fertigpizzen und Bieren den WG-Kühlschrank zieren.
34 Um Flüssiges geht's hier, aus dem Glas oder aus Papier.
35 Beim Tiger ist die Freude hell: Nährwert hoch und flieht nicht schnell!
39 Oft der Täter.
41 Pamuk, dann greift er zur Feder, Mustafi, dann tritt er das Leder.
42 Damit man ganz geschwind die Pornoseite wieder find't.
44 Gemacht, zum in-sich-Schütten, zu Burger und Fritten.
46 Lass dich nicht gehen, carpe den!
47 Tut sich unter anderem hervor als Opfer des Wallet-Inspector.
48 Die Reife die Banane süsst, bis schliesslich diese Note grüsst.

Senkrecht

1 Sogar das Wildschweinessen liess sie Obelix vergessen.
2 Getan, um Note zu retten oder Braten zu fetten.
3 Der lustige Doktor den Patienten anguckt: »Na, ´n schwarzes Loch verschluckt?«
4 *Siehe Bilderrätsel rechts*
5 Die Leere als Genuss, meditiere ohne Schluss.
6 Den Vorwurf wird entkräften Hopper, weise durch Frühbuchung der Lausanne-Ouchy-Reise.
8 Es hat Deodorant wohl nicht gelangt.
10 Verzichte beim Essen – die Waage wird's messen.
12 Ein Pfünder gibts hier ründer.
13 So ist Schimmelpilz und Spinnenfilz.
14 Für Briten – Riten.
19 Ob ihre Mützen Autonomiewillen stützen?
22 Gewicht nur an der Schnur.
23 Wo Regisseur John Cleese den Tresorschlüssel verstecken liess.
24 Wenn Poeten Abstraktes anbeten.
26 *Siehe Bilderrätsel links*
28 Wotsch Fuuscht oder mis Fetli ha? Dis feti Mueter hat Chlamydia!
29 Oft hinten tragen dies Wohnwagen.
31 Der ETHler macht 'nen Bogen um's Reich der Brain- und Anthropologen.
33 Hält für Zentralasiat seine Milch parat.
36 Aus Volts macht Amps für PC, Handy und Lamps.
37 Die Kategor*ei* für Getränk mit CO^2.
38 Schlauch für Nikolaus, Storch und Rauch.
40 Falls solcher Schwede droht, hilft nur doppelte Ladung Schrot.
43 Krimtataren erbleichen angesichts dieser zwei Zeichen.
45 Zur Rebungs-Reduktion neben Geld und Mediation.

AZB
CH-8092 ZÜRICH
P.P. / JOURNAL

POST CH AG

Polykum Zeitung des Verbands der Studierenden an der ETH, Universitätsstrasse 6, 8092 Zürich